

1. Einführung

1.1 Motto

„-Setzen wir uns heute in das Café, wie letztes mal am Freitag? Es war so cool!
-Ja! Aber danach müssen wir auch in die Diskothek gehen. Heute gibt es eine riesengroße Party in der Innenstadt. Alle werden bestimmt da sein!“

Dieses Zitat könnte aus einem Gespräch an einem Freitag von zwei Jugendlichen stammen. So quatschen die Teenager heute darüber, wo und wann sie sich unterhalten werden. Aber wie war es vor 100 Jahren, als unsere Großeltern und Urgroßeltern so alt waren, wie wir heute. In meiner Abiturarbeit versuche ich es auf diese Frage eine Antwort zu geben.



1.2 Begründung der Themenwahl

Alle Menschen unterhalten sich gern, möchten sich irgendwie entspannen. Jeder einzelnen Person bedeutet die Unterhaltung etwas anderes. Es gibt Unterschiede abhängig von dem Alter, von dem Geschlecht, von der Epoche. Meine Abiturarbeit bezieht sich auf den letzten Faktor. Ich möchte vorstellen, wie unsere Vorfahren ihre Freizeit angenehm verbracht haben.

Ich wollte ein solches Thema wählen, das interessant ist, und darüber wir in der Stunde nicht so gründlich gelernt haben. Deswegen ist meine Wahl auf die Unterhaltungsmöglichkeiten gefallen.

Ich halte es für ein großes Problem, dass die Jugendlichen mit der Unterhaltung zu früh beginnen. Mit frühen Jahren gehen sie in die Diskothek und machen so, als ob sie Erwachsene wären, und probieren oft illegale Sachen aus. Meine Generation kann daraus in meiner Hinsicht auch viel lernen und profitieren. Deshalb stelle ich die Hypothese, dass man auch unter normalen Umständen und in der entsprechenden Zeit feiern kann, wie unsere Vorfahren es gemacht haben.

2. Arbeitsphasen

2.1 Vorarbeit, Kontaktperson

Ich musste vieles als Vorbereitung schaffen, bevor ich meine Abiturarbeit schreiben konnte. Das Thema auszuwählen, war gar kein großes Problem. Das war das erste, was mir zuerst einfiel. Nach der Themenwahl habe ich einen Plan gemacht, wie ich meine Arbeit ausarbeiten werde. Ich musste Quellen, Bücher in diesem Thema finden, und mit diesen zu meinen Kontaktpersonen gehen, mit ihnen Interviews führen.

Ich hatte zwei Frauen, die mir geholfen haben. Zuerst habe ich die Frage meiner Oma gestellt. Sie wohnt in einem kleinen ungarndeutschen Dorf, in Bánd und hat ungarndeutsche Wurzeln, deswegen habe ich sie gefragt. Aber meine eigentliche Kontaktperson war Frau Theresia Krein, die Nachbarin von meiner Oma. Ich kenne Sie seit langem persönlich. Ich denke, wer im Lovassy-László-Gymnasium eine Heimatkundestunde hat, dem muss ich sie nicht vorstellen. Sie ist Mitglied des Nationallitären Chors von Bánd und Mitverfasserin der zwei Bänder des Buches Geschichte von Bánd. Sie schrieb und schreibt auch heute Artikel für Zeitungen. Sie sammelt alte Lieder von älteren Frauen, und versucht es sie aufzuschreiben. Sie hält diese Arbeit für wichtig und macht sie sehr gewissenhaft. Der Chor hat im Sommer seine dritte CD gemacht. Das ständige Sammeln und Bewahren von Fotos, Kleidung-, und Möbelstücken füllt ihre Alltage aus. Sie spricht außerdem mit ihren Enkelkindern oft auf Schwäbisch, so möchte sie diese schönklingende Mundart und damit das Schwabentum den nächsten Generationen weitergeben.



Frau Theresia Krein

2.2 *Fragenkatalog*

Mit der Hilfe der folgenden Fragen habe ich meine Abiturarbeit geschrieben.

- Wann durften die Jugendlichen mit der Unterhaltung beginnen? Wie alt durften sie sich schon unterhalten?
- Was war das größte Fest?
- Haben die Mädchen und Jungen zusammen gefeiert oder getrennt?
- Wann hatten die Menschen Anlässe zu feiern? Wie oft im Laufe eines Jahres?
- Wie lief der Fasching, der Silvestertag?
- Wo hat man sich unterhalten?
- Sind die Menschen auch in andere Dörfer gegangen?
- Was für Musik wurde an einem Fest gespielt?
- Hatte das Dorf eine eigene Kapelle?
- Was für Tänze waren beliebt?
- Was wurde an einem Fest getrunken, gegessen?
- Wie haben die Jugendlichen einander kennengelernt? Gab es solche Tänze, Lieder, welche zum Kennenlernen dienten?
- Wann hatte man Möglichkeit zu feiern außer den großen Festen?
- Was bedeutete die Unterhaltung damals?
- Was bedeutet Ihnen (der Kontaktperson) die Unterhaltung?

2.3 *Zusammenstellen des gesammelten Materials*

Beide Interviews waren sehr-sehr erfolgreich. Ich hatte das Gefühl, dass meine Kontaktpersonen die Gespräche genossen haben. Sie haben gerne über ihre Erinnerungen, über ihre Jugendzeit erzählt, und darüber hinaus haben sie viele persönliche Geschichten erwähnt, die die Interviews lustig gemacht haben.

Nach den Interviews hatte ich genügend Materialien, um meine Arbeit zusammenstellen zu können, aber es bedeutete gar keine einfache Aufgabe und dauerte lange: die viele Informationen ordnen zu können, die Bilder zu dem entsprechenden Teil hinzufügen zu können. Außerdem musste ich noch einmal zu meiner Kontaktperson zurückgehen, weil ich noch einige Fragen präzisieren musste.

3. Über die Unterhaltung im Allgemeinen

„Wer Musik nicht liebt, ist nicht wert, daß man ihn einen Menschen nennt;
wer sie liebt, ist ein halber Mensch; wer sie aber treibt, ist ein ganzer Mensch.“

(Johann Wolfgang Goethe)

Was bedeutet die Unterhaltung für die Menschen heute? Für mich ist es eine völlig ruhige Zeit, die ich mit vielen Freunden und viel Spaß verbringe. Es kann Lesen, Musikhören, ein Ausflug, ein Konzert sein. In diesem Sinne hat vor 100 Jahren die Unterhaltung eine ganz andere Bedeutung gehabt. Die Menschen haben nicht jeden Tag gefeiert. Aber warum war es so? Viele würden diese Frage damit beantworten, dass die Menschen keine Möglichkeit hatten in die Discos, Bars, Cafés, Kinos zu gehen. Die grundlegende Tatsache findet man darin, dass alle –Jugendliche, Erwachsene- viel gearbeitet haben. Sie haben fast jeden Tag unterschiedlich von den Jahreszeiten, was zu tun gehabt.

Die Jugendlichen hatten mehrere Verpflichtungen. Sie hatten keine speziellen Stunden besucht, hatten keinen Fußballtraining, keine Klavierstunde, keine anderen nachmittäglichen Beschäftigungen. Nach der Schule haben sie zu Hause geholfen. Alle haben abhängig vom Alter Aufgaben gehabt. Sie haben sich nie gelangweilt.

Schon als Kleinkind wurden sie mit der Musik vertraut gemacht, und dieses Verhältnis dauerte ein ganzes Leben lang.

„Das Lied, die Musik ist gleichalt mit der Menschheit. Alle menschlichen Gefühle – Freude, Lustbarkeit, Traurigkeit, Schmerz- kann man mit ihnen ausdrücken. Außerdem enthalten sie ernsten Identitätsinhalt zur Heimat, zu einem Volk und die Verbundenheit zu einer Gesellschaft.“ (CD-Hülle: *Wie die Blümlein –Ungarndeutsche Lieder aus Bánd*)
Deswegen ist es kein Wunder, dass die Musik im Leben der Ungarndeutschen eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Die meisten Unterhaltungsmöglichkeiten waren damals mit Musik und mit Tanzen verbunden. In so einem kleinen Dorf, wie Bánd war es auch nicht anders.

In Bánd gab es zwei Wirtshäuser: Jelinkó und Lohonyai (später Steindl), wo die Feste stattgefunden haben. Am Fasching, am Ostermontag, am Tag des Kirchweihfestes, am Martintag, am Katalintag und am Silvestertag hatte man Möglichkeit zum Tanzen. Es wurde Walzer, Tschardasch, Polka und verschiedene Tanzarten abhängig von der Entscheidung der Gäste getanzt. Der Eintritt war frei aber für das Getränk musste man zahlen. Die Besitzer der Wirtshäuser wollten immer die besten Musikanten für ihre Gäste besorgen. Beide Wirtshäuser hatten ihren eigenen Gästekreis, infolge dessen standen sie in Konkurrenz miteinander.

Frau Krein hat mir eine Aufnahme gezeigt, auf der ich viele interessante Informationen gehört habe, und zu meiner Arbeit gesammelt habe. Sie hat dieses Gespräch mit einem Mitglied (Franz Pichner) der alten Blasmusikkapelle von Bánd aufgenommen. In dem unten geschriebenen Teil geht es darum.

Eigentlich stand die Blasmusik an erster Stelle bei den Ungarndeutschen. In Bánd gab es keine Blasmusikkapelle, nur in Városlőd oder Kislőd, sie wurden dann zu Hochzeiten oder zu verschiedenen Tanzzeiten eingeladen. Es waren zwar einige Männer im Dorf (Hornung, Glück, Auerbach, Freund), die eine Knopfharmonika besaßen, und als Naturtalent darauf spielen konnten, aber Musikkapelle gab es keine. Einige von ihnen haben auch auf Hochzeiten gespielt. Ein Junge, namens Franz Pichner hörte ihnen oft zu. Er stand auf der Straße, als man dem jungen Paar auf dem Heimweg von der Kirche den Marsch spielte. Dann kam der Gedanke: er möchte auch mal so musizieren können. Bei der Verwirklichung seines Traumes half ihm seine Mutter. Sie hat ihm die Knopfharmonika von Herrn Auerbach gekauft. Zur selben Zeit waren noch zwei Jungen (Hornung und Welk), die Lust hatten auf der Klarinette zu spielen. Sie haben einander gefunden, dann kamen noch zwei junge Männer dazu: einer mit seinem Zimbal (Glück) und einer mit seiner Baßgeige (Glück). So entstand also in Bánd die erste Musikkapelle im vorigen Jahrhundert, die auf Hochzeiten und an verschiedenen Tanzzeiten im Jelinkó-Wirtshaus spielte. Lobenswert, dass sie keinen Musiklehrer und kein Notenbuch hatten. Sie waren einfach Musikfans und Naturtalente.



*Die Kapelle von Bánd (1942): Glück Ferenc, Hornung Antal, Welk György, Pichner Ferenc
(von links nach rechts)*



Lustige Leute bei der Lohonyai-Wirtshaus (1904)



Jelinkó-Wirtshaus (1960)

4. Anlässe der Unterhaltung

4.1 Silvester, Neujahr

An diesem Tag haben alle gefeiert. Bis in der Früh hat man in den zwei Wirtshäusern (Jelinkó, Steindl) gesungen, getanzt. Um Mitternacht wurde die ungarische Nationalhymne gesungen.

Das neue Jahr hat man immer lustig begonnen. Die Burschen (Jungen) sind am Morgen, nach der durchtanzten Nacht neben Harmonikabegleitung zu Familien gegangen, wo die Menscher (Mädchen) wohnten, um das neue Jahr mit dem Neujahrslied zu grüßen. Wurst und Wein wurden von den Hausleuten den lieben Gästen angeboten.

Neujahrslied

Wir wünschen Euch allen ein glickseeliges neues Jahr,
Wir wollen den Hausherrn singen an,
Es freuet sich die englische Schar,
/:Wir wünschen Euch allen ein glickseeliges neues Jahr.:/

Wir wollen die Hausfrau in Ehren lassen sein,
Und die Kinder singen an,
Es freuet sich die englische Schar,
/:Wir wünschen Euch allen ein glickseeliges neues Jahr.:/

4.2 Verein der Handwerker

An dem Tag der Heiligen drei Könige wurde in Bánd der Festtag der Handwerker gehalten, und wurde als *Jaáta:ch* genannt. Die Handwerker (Weber, Fassbinder, Wagner, Schmied, Schuster, Tischler, Maurer, Dachdecker, Zimmerleute) haben einen Verein, das sogenannte Zech gehabt. Der älteste Handwerker wurde als Zechmeister gewählt, sein Stellvertreter war der Jungmeister. Es bedeutete einen bestimmten Rang, wenn jemand zu diesem Verein gehörte.

Der *Jaáta:ch* (der Festtag) wurde in dem Haus des Zechmeisters gehalten, und die lustige Gesellschaft hat den Abend mit Tanzen, Singen, Trinken und Essen verbracht. Diesen Verein gibt es noch heute, aber die Veranstaltung wird im Kulturhaus in Form eines Balls (Iparosbál) organisiert.

4.3 *Der Fasching*

In der Faschingszeit (von 6. Januar-Heiligen drei Könige, bis Aschermittwoch) waren die größten Feste und Unterhaltungen für alle Generationen. Es hat natürlich seinen Grund. Zu dieser Zeit waren keine Feste des Kirchenjahres. Es ergibt sich die Frage: Was kann man dann machen? Die Antwort kann nicht anders sein, als die Unterhaltung.

Der Fasching war die Zeit der Lustbarkeiten und der Hochzeiten. Drei Tage lang dauerte der größte Ereignis, der sogenannte letzte Fasching. Zu Hause wurde an diesen Tagen nur die wichtigste Arbeit verrichtet (Schweine, Kühe, Geflügel füttern). Schon am Nachmittag gingen die Menschen in ihr Stammwirtshaus, um weiter zu singen und tanzen. Nach dem Fasching gab es keine offiziellen Hochzeiten mehr, darum wurde noch eine letzte gehalten: ein Mann war die Braut und eine Frau der Bräutigam. Zu dem Hochzeitszug gehörten auch Hochzeitsleute. Sie marschierten in Begleitung eines Harmonikspielers durch das Dorf. Sie kehrten in Häusern ein, entweder bekamen sie was zum Essen, oder sie haben es gestohlen: frisch gebackene Krapfen vom Herd, Eier aus dem Hühnerstall, Wurst aus der Kammer. Alles wurde ins Wirtshaus getragen und dort gegessen. Am Dienstag für den Abend blieb das Eingraben des Faschings. „Um 11 Uhr läutete es in der Kirche, so wurden die Leute gemahnt, dass in einer Stunde die Fastenzeit beginnt. Die älteren Männer haben die unverheirateten mit Ruß eingeschmiert und nach Haus geschickt. Unter ihnen haben sie dann den jüngsten ausgewählt. Er musste eine Flasche Wein unbemerkt in das Loch, das vorher in der Mitte des Wirtshauses ausgegraben wurde, gleiten lassen. Gelang es ihm nicht bekam er einen Eimer Wasser in den Hals. Diese Flasche Wein hat man auf den beim Wirtshaus aufgestellten Maibaum gehängt.“

Fasching haben auch die Kinder gefeiert. Die Jungen haben ein Zimmer gemietet, haben einen Spielmann aufgenommen, die Mädchen sorgten für das Petroleum. Unter der Aufsicht der Großeltern spielten und tanzten sie.

Die Lehrerin Frau Steierlein studierte jedes Jahr mit ihren Schülern ein Theaterstück ein, das meistens ein ungarisches Märchenspiel (A három kívánság, Az égigérő fa) war. Fast alle Kinder nahmen daran teil, die begabtesten 4-5 durften die Hauptrolle spielen. Vorgetragen wurde das ganze in der Scheune des Jelinkó-Wirtshauses. Dort hat man sogar eine Bühne gebaut. In derselben Zeit hat auch der Schulmeister Herr Molnár mit der Jugend lustige Theaterstücke (Sárgacsikó) einstudiert. Sie wurden auch auf demselben Platz vorgetragen. Der Erfolg war immer riesengroß. So bildeten damals die Lehrer im Dorf eine echte Gemeinschaft, die sich zusammen gefreut hat und natürlich auch getrauert hat.



Herr Molnár mit ihren Schülern (1950)

Nach dem Fasching kam die Fastenzeit, mit dem täglichen Rosenkranzgebet, es gab keinerlei Lustbarkeiten. Heutzutage hat Fasching keine Bedeutung mehr, weil es im Laufe des ganzen Jahres Discos und andere Möglichkeiten zum Unterhalten gibt.

Ich und meine Kontaktperson haben ein Gespräch über die Tanzzeiten mit der 82 jährigen Frau Katalin Papp, geborene Schönig geführt. Anhand meiner Notizen habe ich es rekonstruiert. (ins Deutsche übersetzt) Im Anhang habe ich dieses Gespräch beigelegt, was zum Beispiel viele interessante Informationen über Kennenlernen der Jugendliche, über die Kleidung enthält. Das unten sehende Bild stellt die Festtracht der Frauen dar.



4.4 *Kirchweihfest in Csatár*

Am nächsten Sonntag nach dem 3. Mai wurde das Kirchweihfest in Csatár (ungefähr 14 Kilometer weit von Bánd), ein wichtiger Wallfahrtsort der ganzen Gegend, gehalten. Nachdem die Prozessionen heimwärts in das Dorf angekommen waren, kehrten sie alle im Jelinkó-Wirtshaus ein, wo die Musikanten zum Tanz aufspielten, und die Müdigkeit in den Füßen war bald weg.

4.5 *Annatag (26. Juli)*

Der Schutzpatron der Kirche von Bánd ist die heilige Anna. Am Sonntag nach dem 26. Juli hat das Kirchweihfest stattgefunden. Das war ein echtes Volksfest. Verwandte, Bekannte wurden aus anderen Dörfern eingeladen. Zu Mittag hat man das beste Essen auf den Tisch gestellt, und am Abend gingen alle Generationen ins Stammwirtshaus, und tanzten- jeder nach seinen Kräften- bis in der Früh.

4.6 *Martintag (11. November)*

Der heilige Martin hatte eine große Bedeutung, und wurde immer sehr verehrt. Zu dieser Gelegenheit, am 11. November wurde das sogenannte *Mati:ni Fále* –ein kleineres Schwein geschlachtet, und es wurde auch immer getanzt. „Wenn ein junges Paar mit der Hochzeit nicht bis zum Fasching warten wollte, haben sie noch vor der Adventszeit heiraten können.“

4.7 *Katalintag (25. November)*

Katalin war ein sehr beliebter Name damals. Zu diesem Tag gehörte der Spruch: *Kátre: spiet tie Ke:chə e:.* (Katrín sperrt die Geige ein.) Das bedeutete eine Mahnung: man muss mit der Unterhaltung aufhören, weil die Adventszeit in der Nähe ist.

5. Sonstige Unterhaltungsmöglichkeiten

Mit dem Katalin-Tag wurden die traditionellen Feste des Liedes und des Tanzes beendet. Aber im Alltag haben die Menschen auch viel Freude gefunden. Im Folgenden möchte ich in diesem Sinne über die Unterhaltung der verschiedenen Generationen berichten.

In der Kindheit kann man natürlich nicht über echte Unterhaltung sprechen. Die Kinder wurden von den Großeltern erzogen, weil die Eltern viel gearbeitet hatten. Zum Zeitvertreiben haben die Großeltern für die Kleinen Spielzeuge gebastelt (Puppen aus Mais, Bälle aus Stoff, kleine Wagen aus Holz...) und haben viele Sprüche vorgesagt. Als Beispiel habe ich einen aus meiner eigenen Kindheit gewählt, den meine Großmutter auch mit mir gespielt hat.

Sa:jz , Schma:jz, kik Fingerl

Élepo:che, Na:se zupfe, Haá ra:rupfe

Runde runde, Pátsch.

Im Fall der Kinder, die schon in die Schule gegangen sind, kann man über die Unterhaltung sprechen, obwohl sie nach der Schule am Nachmittag noch zu Hause helfen mussten, wegen der Arbeit haben sie manchmal auch aus der Schule gefehlt. Sie konnten auch in der Arbeit Spaß finden. Sie mussten sie die Kühe austreiben, und damit sie sich nicht langweilen, haben sie in der Natur gespielt. Im Kreis der Mädchen war das sogenannte *Schuckstánlspiel* beliebt. Dazu braucht man kleine flache Steine. Die Steine wurden mit der Hand aufgehoben, geschuckt und mit der umgekehrten Handfläche aufgefangen. Die Jungen haben das sogenannte *Kmá-Stickl schla:chə* gespielt. „Ein Stück dünnes Holz wurde in der Mitte eingegraben. Alle Jungs, die mitspielten, haben in gleicher Ferne ihr eigenes kleines Stück Holz in die Erde gesteckt. Ihr Taschenmesser haben sie mit der Klinge in die Erde geworfen, soweit es hineinging, soweit durften sie dem großen Stickl näher rücken. Wer zuerst im Ziel war, hat gewonnen.“

Die Buben bildeten im Dorf verschiedene Banden. Mit 7-9 Jahren konnte man Mitglied der Halb-Mitten oder Schrole-Hupse sein. Aber zu einer Bande gehören zu können, mussten die Neuen an einer Einweihung teilnehmen. Ein Glas Wasser wurde dem Neuen auf den Kopf geschüttet, und er wurde ein bisschen abgeklopft.

Die 12-14 jährigen haben auch eine Bande gehabt. Bei ihnen war die Einweihung fast das Gleiche, aber ihnen wurde statt Wasser ein Glas Wein auf den Kopf geschüttet. Sie mussten im Wirtshaus eine Flasche Wein für die Freunde bestellen.

Mit 16 Jahren konnten die Jungen schon zu Burschen „eingekauft“ werden. Diese Burschen durften schon ins Wirtshaus gehen und 5 Liter Wein zahlen. „Das Einkaufen“ wurde im Fasching gehalten.

In diesem Alter hatten die Jugendlichen schon Anspruch darauf, einander besser kennenzulernen. Wie unsere Vorfahren einander kennengelernt haben, ist die interessanteste Frage. In so einem kleinen Dorf, wie Bánd war es nicht so schwer, weil alle einander kannten. Aber es gab verschiedene Gelegenheiten einander gründlicher kennenzulernen. Die Spaziergänge am Sonntag bedeuteten solche Möglichkeiten. Auf der Gasse sind die Mädchen und Jungen spaziert, sangen von den Eltern gelernte Lieder. Abends war ihre Zusammenkunft immer bei einer anderen Familie, wo Mädchen gewohnt haben. Es wurde Plinzi Me:sl gespielt. Die Augen einer Person wurden zugebunden, und sie musste die anderen erwischen und erraten, wer es ist.

Ein anderes Spiel war ein Kreispiel. Sie haben im Kreis auf Stühlen gesessen. Sie wählten einen Richter, der den Treml (zusammengerolltes Handtuch) hatte. Dieser Richter ist herumgegangen und hat das Mädchen gefragt: Gefällt dir dein Gesell? Danach auch den Jungen: Gefällt dir deine Dirne? Wenn alle mit Ja geantwortet haben, haben sie einander geküsst, wenn nicht, dann wurden sie geschlagen. Im Fall einer negativen Antwort, wenn sie einander nicht gefallen haben, dann mussten sie einen anderen Gesellen suchen.

„Erwähnungswert ist noch im Herbst das Kukuzausschälen, da hatten meistens ältere Männer das Wort und erzählten ihre unendlichen Soldatengeschichten. Beim Federschleießen im Winter nahmen nur weibliche Personen teil. Neben Singen und Tratschen waren auch Hexengeschichten das Thema.“

In jeder Familie war ein wichtiges Ereignis im Winter: das Schweineschlachten. Die Kinder freuten sich darüber am meisten, weil sie wussten, dass es am Abend den Sautanz gibt. Freunde und Verwandte arbeiteten den ganzen Tag. Zum Lust hat immer ein Gläschen Wein oder Schnaps beigetragen. Am Abend brachte ein jeder von zu Hause seinen Teller und sein Besteck mit. Ein großer Tisch wurde gedeckt und schon bei der Suppe erklang das erste Lied. Die Mundharmonika hat man aus dem Schrank hervorgenommen. Alle ungarischen und deutschen Lieder wurden gesungen. Die Kinder hörten mit offenem Mund zu, und lernten alles mit. Wer nicht zu müde war, hat sich sogar zum Tanz erhoben.

Früher wurde Geburtstag nicht besonders gefeiert nur der Namenstag. Am vorigen Abend des Namenstages ging ein kleiner Freundschaftskreis zum Fenster des betroffenen Mädchens, und sang das sogenannte Namenstagslied. Das war eine Art von Serenade. Die Wünsche wurden natürlich bewirtet. Das Lied lautet so:

*Heut' Nacht bin ich vom Schlafen erwacht,
Da hat mir der Engel die Botschaft gebracht.
Ich besinn mich hin und her, und weiß nicht was es dieses wär.
Endlich ist mir gefallen ein, das heut ja möcht Maria sein.
Sankt Maria, wir wollen dich ehren,
Samst mit dein' Mann, und Kinder ehren.
Sankt Maria wir loben dich,
//: weil 's ja, heut' Nacht Sankt Maria ist. ://*

Seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gibt es in Bánd das sog. Weinlesefest. Obwohl es in Bánd keine Weingärten gibt (früher hatten einige Familie auf ihrem Feld einige Weinstöcke, aber es war nicht bedeutend), feiert man seitdem jeden Herbst dieses Ereignis. Pferdewagen, Reiter ziehen durch das Dorf und das sog. Zigeunervolk läuft hinterher. Der Richter und seine Frau sitzen in einer eleganten Kutsche. Beide sind nach alter Mode angezogen. Ihnen folgt ein anderer Wagen, auf dem der Kleinrichter steht. In bestimmten Abschnitten halten sie, der Kleinrichter trommelt, und liest die wichtigsten humorvollen, spaßigen Nachrichten des Dorfes aus dem vorigen Jahr vor. Von dem Wagen darf auch ein Musikant nicht fehlen. Den Zuschauern werden auf der Straße Brezel, Kuchen, Wein und Most angeboten. Am Abend findet im Kulturhaus der Ball statt. Einige Fotos über dieses Fest heutzutage.





In den sechziger Jahren hat sich die Ordnung der Tanzunterhaltungen herausgebildet. Der Frauenausschuß deren Mitglieder Frau Krein, Frau Papp, Frau Pichner, Frau Schöning waren, organisierte jedes Jahr am letzten Sonntag des Februars den Faschingsball, den Ball am Kirchweihfest am letzten Juli Sonntag organisierte der Direktor des Kulturhauses, den Ball am Weinlesefest und den Silvesterball die KISZ-Organisation.

Hier muss man erwähnen, dass am Anfang der siebziger Jahre der Frauenausschuß dreimal einen echten Schwabenball mit Blasmusikanten aus Tscholnok organisiert hat. Der Erfolg war riesengroß sogar aus den Nachbargemeinden kamen viele tanzlustige Leute.

6. Schlussfolgerung

Zusammengefasst hat sich meine Hypothese bestätigt, dass man sich auch in normalen Umständen gut fühlen, seine Zeit nützlich verbringen kann. Wir haben heute eine ganz andere Wertrangliste, aber ich denke, das ist ganz normal. Natürlich könnte ich es mir schwer vorstellen, nach der Schule die Kühe auszutreiben oder auf die Gänse aufzupassen. Es ist ein Fakt, dass die Welt sich verändert und damit auch die Menschen und ihre Sitten. Das Beste ist, wenn alle Generationen ihre eigene Unterhaltung finden, wie sie sich gut fühlen können, und sie müssen keinen Erwartungen entsprechen. Ich bin davon überzeugt, dass meine Abiturarbeit ihre Ziele erreicht hat. Ich habe ein solches Thema gewählt, das für uns, für die Jugendlichen lehrhaft sein kann.

Im Allgemeinen möchte ich noch sagen, dass ich es immer für wichtig gehalten habe, unsere Bräuche zu pflegen. Ich denke, man darf die Vergangenheit nicht vergessen, und die guten Werte muss man für die Zukunft weitervererben, hauptsächlich in dem Fall einer solchen Minderheit, deren Vertreter ihre ungarndeutsche Abstammung nicht immer bekennen. Wie eine meiner Kontaktpersonen glaubt, sollte man immer an die folgende chinesische Weisheit denken: „Wer seine Vorfahren vergisst, ist wie ein Bach ohne Quelle, wie ein Baum ohne Wurzeln.“

Anhang

Das Gespräch mit Frau Katalin Steierlein:

Kitti: Wie alt waren sie, als sie das erstmal tanzen gehen durften? In welches Wirtshaus?

Frau Papp: Ich war damals 16 Jahre alt, als ich in der Begleitung meiner Eltern tanzen gehen durfte. Es war gerade der letzte Fasching. Meine Eltern waren Stammgäste im Jelinkó Wirtshaus, aber diesmal wollte mein Onkel, der Joschi Vetter im Steindl Wirtshaus feiern.

Kitti: Wer begleitete sie?

Frau Papp: Wie schon erwähnt, bin ich mit meinen Eltern gegangen.

Kitti: Wie war die Musik?

Frau Papp: Herr Anton Freund hat auf seiner Knopfharmonika gespielt.

Kitti: Hatten sie Tracht an?

Frau Papp: Ich hatte schöne bäurische Volkstracht in 4 Farben: blau, weiß, braun, hellbraun mit verschiedenem Muster. Diese Kleider zog ich nur in die Kirche an. Sonst hatte ich Kleider nach ungarischer Mode.

Kitti: Was haben sie getrunken, und wer hat es bezahlt?

Frau Papp: Unsere Eltern haben Wein getrunken, auch wir Mädchen durften ein bisschen davon trinken.

Kitti: Wer hat ihnen das Tanzen beigebracht?

Frau Papp: Meine Grossmutter und meine Mutter waren sehr lustig, sie haben zu Hause gesungen, und dabei mit mir getanzt: Walzer, Tschardasch, Polka. Es war keine Tanzschule, aber bis es so weit war, dass wir tanzen gehen durften, konnte schon ein jeder gut tanzen.

Kitti: Wer war ihr Tanzpartner?

Frau Papp: Immer ein anderer. Ich saß am Tisch mit meinen Eltern, immer kam ein anderer Bursche, und forderte mich zum Tanz auf.

Kitti: Was haben sie am liebsten getanzt?

Frau Papp: Walzer und Tschardasch.

Kitti: Wer hat sie nach Hause begleitet?

Frau Papp: Das ist eine lange Geschichte: gegenüber unserem Haus wohnte ein Bursche, der 4 Jahre älter war, als ich. Seine Grossmutter und meine waren gute Freundinnen. Sie haben sich ausgedacht, wir wären ein schönes Paar. Der Bursche ging immer dorthin tanzen, wo ich war. Das war auch jetzt der Fall. Mir gefiel er überhaupt nicht, ich wollte ihn loswerden, und ging unbemerkt aus dem Wirtshaus, er kam mir nach, aber ich schickte ihn einfach zurück. Damit war die Geschichte aus.

Kitti: Wie haben sich die Jugendliche kennengelernt?

Frau Papp: Bánd ist ein kleines Dorf, früher eine ziemlich geschlossene Gemeinschaft. Alle haben einander gekannt. Nähere Bekanntschaft zu schliessen, dazu dienten die schon erwähnten Möglichkeiten. Aus den Nachbardörfern sind nur selten Burschen nach Bánd gekommen.

Kitti: Haben sich die Jugendliche beim Tanzen verliebt? Wurde aus der Liebe später Heirat?

Frau Papp: Ja, natürlich! Ich könnte hier viele Paare nennen, die an solchen Gelegenheiten einander gefunden haben.

Kitti: Vielen Dank für das Gespräch!

Quellen

-meine Kontaktpersonen: Frau Krein, geborene Teréz Mádl

Frau Somlai, geborene Magdolna Lauer

-Erste Seite, Fotos: <http://www.jahrmarkt-banat.de/Bilder/Winterfeste/2008/Oberle188.jpg>

<http://users.atw.hu/djalex/partyfotok.jpg>

-Zitat-5. Seite: *Wie die Blümlein –Undarndeutsche Lieder aus Bánd* - CD-Hülle, 2. CD

Bándi Német Nemzetiségi Dalkör (2008)

-Mádl, Antal (Hrsg.)(2008): *Bánd története I., II.*, Bánd /Fotos und Text/

-weitere Fotos: von meiner Kontaktperson, Petra Schindler-Weinlesefest